

4. KONFLIKTZONEN:

Diskussionen um das Verhältnis von Architektur und Philosophie

Die Transformationen, die Deleuzes (und Guattaris) theoretische Konzepte in der Übersetzung in architektonische Medien erfahren, wecken Kritik, insbesondere in Bezug auf die Entpolitisierung der Konzepte und ihre rein formbezogene Übersetzung in architektonische Objekte. Um den Übersetzungsprozess und seine Auswirkung auf die nachfolgenden Generationen zu verstehen, lohnt es sich, die konfliktbehafteten Debatten innerhalb und außerhalb der Anyone Corporation nachzuzeichnen. Das Konzept der Konfliktzonen beinhaltet die These, dass Übersetzungen oftmals mit Auseinandersetzungen einhergehen, in deren Zuge den Übersetzenden eine ›Verunreinigung‹ des Übersetzten vorgeworfen wird. Daraufhin bzw. teilweise die Kritik antizipierend werden Strategien entwickelt, mit denen Transformationen der Übersetzungsleistung gerechtfertigt werden sollen. Sowohl die Vorwürfe als auch die Strategien geben Einblick in Aushandlungsprozesse über die Beziehung und die Grenzen zwischen Übersetztem und Übersetzung. Demzufolge stehen im Zentrum des vierten Kapitels die folgenden Fragen: Welche ›Verunreinigungen‹ der Philosophie Deleuzes (und Guattaris) werden den Übersetzenden konkret vorgeworfen? Wie reagieren die ArchitektInnen darauf? Und welches Verständnis der Beziehung zwischen Architektur und Philosophie lässt sich aus den Auseinandersetzungen ableiten? Den Vorwürfen widmet sich das erste Unterkapitel (4.1), während das zweite Unterkapitel die Legitimierungsstrategien in den Blick nimmt (4.2). Anschließend wird der Widerstreit zwischen dem Streben nach Transdisziplinarität bei gleichzeitiger Betonung der disziplinären Autonomie innerhalb der Anyone Corporation beleuchtet (4.3).

4.1 Das Missverstehen und Falsch-Übersetzen

In *Differences*, das 1997 in der »Writing Architecture Series« erscheint, distanziert sich Solà-Morales von der Übersetzung von Deleuzes Philosophie in die Architektur:

»Despite my very evident debt to Deleuze's thinking, however, I would like to distance myself unambiguously from those who in recent years have instrumentalized his thought. A certain fashion [...] has seized upon the dazzling images of his thought, either as forms to be directly visualized in

new architectures or as verbal metaphors with which to beautify a conventional, if not vulgar, way of thinking.«¹

Er spricht hier die zwei wichtigsten Kritikpunkte an. Zum einen nennt er die Instrumentalisierung der philosophischen Konzepte, die dazu führt, dass die mit dem Konzept assoziierte Form, aber nicht deren Inhalt, in Architektur übersetzt wird. Zum anderen erwähnt er die Verwendung von Deleuze und Guattaris Terminologie als Modewörter ohne Sachkenntnis ihrer Philosophie und mit dem Ziel, die Entwürfe mithilfe der Autorität angesagter Theoretiker zu vermarkten.

4.1.1 Form statt Inhalt – Instrumentalisierung und Entpolitisierung

Der erste Kritikpunkt kreist um den Vorwurf der Applikation, d.h. um die rein äußerliche Anwendung der Konzepte auf die räumliche Form architektonischer Objekte.² Lynn nimmt diese Kritik in *ANY* 10 vorweg, wenn er über die Bezugnahme auf Deleuze und Guattaris Philosophie schreibt: »One must be careful not to equate looking outside of architecture with applying concepts to forms and spaces.«³ Auf ähnliche Weise mahnt Juel-Christiansen in der »Folding in Architecture«-Ausgabe an, dass Architektur keine »gebaute Theorie« sei.⁴ Diese Kritik ist insofern berechtigt, als mit der Applikation von Philosophie in Form von architektonischen Objekten tatsächlich die Intention theoretischer Konzepte missachtet wird. Ihr Zweck liegt im Erkenntnisgewinn und nicht in der Produktion von Objekten. In dieser Hinsicht bemerkt Asada auf der »Anybody«-Konferenz Folgendes: »Deleuze and Guattari are really insightful when they propose the molecular model [...] But I am not trying to apply their molecular model to various genres. Rather, in many genres [...] we can see various molecular models being formed from within.«⁵ Asada spricht sich gegen eine Applikation des Molekularen auf die Architektur aus. Vielmehr erkennt er, dass mit der theoretischen Unterscheidung des Molekularen vom Molaren, d.h. zwischen dem Zustand des Werdens und dem fester Identitäten (siehe 3.1.1.2), Architektur neu gedacht werden kann. Es geht dabei primär um die Erkenntnis, welche Prozesse innerhalb der Architektur als molar oder molekular begriffen werden müssen und welche Konsequenzen sich daraus für die Disziplin und die Gesellschaft ergeben.

Die Reflexion über Architektur mithilfe philosophischer Konzepte ist, folgt man Tafuri, nicht die Aufgabe der ArchitektInnen, sondern der HistorikerInnen bzw. der TheoretikerInnen, die selbst nicht entwerfen. Wie kein anderer sprach sich Tafuri gegen die sogenannte »operative Kritik« aus, d.h. gegen die Instrumentalisierung der Theorie oder Geschichte durch ArchitektInnen.⁶ Theoretische oder historische Ausführungen haben bei der »operativen Kritik« das alleinige Ziel, architektonische Formen zu legitimieren und zu produzieren. Es handelt sich somit nicht um eine unabhängige

1 Solà-Morales 1997b, S. 9.

2 Vgl. Schaub 2011, S. 230; und Lahijj 2014, S. 13.

3 Lynn 1995e, S. 28.

4 Juel-Christiansen, Carsten: The Anhalter Folding, in: *Architectural Design*, Nr. 3/4, Profile 102, 1993, S. 39.

5 Asada, Akira, in: Davidson 1997a, S. 47.

6 Tafuri, Manfredo: *Theories and History of Architecture*, New York/NY 1980, S. 141ff.

Forschung, sondern um die Indienstnahme der Theorie und Geschichte durch die architektonische Praxis. Laut Tafuri erfahre die »operative Kritik« dann an Aufwind, wenn sich eine Gruppe an ArchitektInnen bilde, deren Werke und Ideen durch historische und theoretische Beschäftigungen untermauert werden sollen. Derart werde aus Geschichte und Theorie eine Ideologie, die durch Kurzlebigkeit, Konsumierbarkeit und Abhängigkeit von externen Ereignissen charakterisiert sei. Das Problem liege, so Tafuri, darin, dass 90% der Publikationen über Architektur von ArchitektInnen geschrieben werden, denen sowohl die kritische Distanz als auch die wissenschaftliche Ausbildung fehle. Die Vermischung von Kritik, Geschichte und Planung und damit das Einreißen disziplinärer Grenzen seien nur vermeintlich progressiv. Vielmehr lassen die historischen und theoretischen Auseinandersetzungen mit Architektur Unabhängigkeit und Kritikfähigkeit vermissen. Erst in der rigorosen Abtrennung von der Praxis können Geschichte und Theorie Ideologien aufdecken und damit ihre politische Schlagkraft zurückgewinnen.⁷

Somol bezeichnet in *ANY* 23 neben Tafuri auch Rowe und Reyner Banham als reine Kritiker, welche die Vermischung der Bereiche Architekturproduktion, Geschichte, Theorie und Kritik beanstandet haben: »Each accuses neo-avant-garde production, ultimately, of a failure to engage the real and of a too intimate connection to discourse, to words and images.«⁸ Der »Neo-Avantgarde« – damit sind hier ArchitektInnen wie Eisenman, Hejduk, Tschumi oder Hadid gemeint – wird vorgehalten, dass sie die Trennung von Form und Wort bzw. von Entwurf und Theorie niederreiße. So bemerkt Georges Teyssot in der *ANY*-Ausgabe »Being Manfredo Tafuri: Wickedness, Anxiety, Disenchantment«, dass Eisenman Tafuris Kritik nicht verstehen konnte: »I don't think Eisenman was ever able to understand it, since history and theory were for him totally instrumental to the production of (his) forms, (his) design, (his) architecture.«⁹ Somol und Teyssot formulieren also bereits in den Publikationen der Anyone Corporation eine Kritik an der Instrumentalisierung der Philosophie für die Generierung architektonischer Formen.

In *French Theory in America* führt During die Art der instrumentellen Nutzbarmachung von theoretischen Konzepten im Fall von Deleuze (und Guattari) auf Massumis Vorwort zur englischen Übersetzung von *Mille plateaux* zurück. Darin schreibt dieser Folgendes:

»Most of all, the reader is invited to lift a dynamism out of the book entirely, and incarnate it in a foreign medium, whether it be painting or politics. The authors steal from other disciplines with glee, but they are more than happy to return the favor. Deleuze's own image for a concept is not a brick, but a ›tool box.«¹⁰

Mit der Rechtfertigung, dass Deleuze und Guattari auch aus anderen Disziplinen stehlen, fordert Massumi die Leser auf, den Konzepten in anderen Medien Form zu geben. Zudem seien ihre Begriffe keine Ziegel, aus denen ein festes Fundament gebaut

7 Ebd., S. 227ff.

8 Somol 1998, S. 26.

9 Henninger, Paul / Teyssot, Georges: One Portrait of Tafuri: An Interview with Georges Teyssot, in: *ANY*, Nr. 25/26, 2000, S. 10.

10 Massumi, Brian: Translator's Foreword: Pleasures of Philosophy, in: Deleuze / Guattari: TP 1987, S. xv.

werden soll, sondern Werkzeuge, die es in anderen Bereichen anzuwenden gelte. During sieht darin ein Missverständnis, denn Deleuze habe zwar die Philosophie in andere Bereiche vordringen lassen, wie in seinen Reflexionen über das Kino, er sei aber stets im Medium des philosophischen Textes geblieben. Im übertragenen Sinne heißt dies, dass ArchitektInnen Architektur schaffen und nicht philosophische Schriften verfassen sollen. Gleichzeitig ist das Ziel nicht eine Darstellung von Philosophie im Medium der Architektur, sondern architektonische Werke zu schaffen, die philosophische Reflexionen anstoßen: »As vital as the outside is, it is essential that artists, writers, and filmmakers, as long as they paint, write, and make films, *should not* be doing philosophy, even though their work unleash the powers of creation to which philosophy strikes to equal by its concepts.«¹¹

Mit der Darstellung von Philosophie in Form von architektonischen Objekten geht der Vorwurf des Formalismus und der Entpolitisierung einher. Beanstandet wird das rein formale Übersetzen, bei der das philosophische Konzept als formale Geste uminterpretiert wird und damit seine politische Schlagkraft verliert. Rajchman selbst, obwohl er einer der stärksten Verfechter der Übersetzung von Deleuzes Philosophie in Architektur ist, äußert sich auf der »Anyhow«-Konferenz 1997 kritisch: »[Deleuze] introduces the diagram in a political context or a context of power. [...] When one listens to architects describe how they use diagrams in their work, this dimension is not strongly represented.«¹² Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt Rajchman ein Jahr zuvor auf der »Anybody«-Konferenz. Hier drückt er eine gewisse Skepsis bezüglich der Theorie der Selbstorganisation von Materie und deren Anwendung in der Architektur durch Lynn aus. Dabei würden gravierende politische und soziale Probleme außer Acht gelassen bzw. entstehe der Glaube, diese Probleme würden sich von selbst lösen:

»In an essay on societies of control, Gilles Deleuze talks not only about viruses but also about the problem of those who are too poor for death and too numerous for enclosure and what to do about them. This group of people has the effect of creating a certain violence, the urban effect of which is to make a fortress out of the others, the wealthier people. This is a serious social and political problem, but I'm not sure that we have to rush to a formal or aesthetic solution. The architectural solution to this problem, if there is one, has to come as part of a larger way of dealing with these problems.«¹³

Rajchman übernimmt die Rolle des Wächters, der auf die »richtige« Übersetzung achtet. Er fordert, dass im Sinne von Deleuze anstelle formaler oder ästhetischer Fragen politische Probleme in den Blick genommen werden sollten. Auch McLeod kritisiert das Verschwinden des politischen Beitrags »poststrukturalistischer« Theorien in der Anwendung auf Architektur, während beispielsweise in den Literaturwissenschaften »poststrukturalistische« Analysen dazu beigetragen haben, repressive Diskurse wie rassistische, sexistische oder koloniale Strukturen im Literaturbetrieb aufzudecken. Laut McLeod führe die architektonische Anwendung vielmehr zum Verschwinden politischer Akteure, denn mit der Idee der Selbstorganisation geben die ArchitektInnen ihre

11 During 2001, S. 176. Herv. i. O.

12 Rajchman, John, in: Davidson 1998a, S. 254.

13 Rajchman, John, in: Davidson 1997a, S. 214.

gesellschaftliche Verantwortung ab und die Formgenerierung läuft unabhängig von sozialen und ökonomischen Prozessen ab.¹⁴

Der Fokus auf die Form reduziert letztlich die Architektur auf ein rein ästhetisches Objekt, das vermarktet und konsumiert werden kann. Damit läuft sie Gefahr, von der Marktlogik des Neoliberalismus vereinnahmt zu werden, anstatt sich dieser – Deleuze und Guattaris Kapitalismuskritik sowie Deleuzes Kritik an der Kontrollgesellschaft (siehe 3.1.1.4) folgend – zu entziehen. Dementsprechend schreibt Parr 2013 in Bezug auf Eisenman und Lynn Folgendes:

»If concepts such as the fold, force and becoming are not connected to the larger political impulse driving Deleuze and his collaborations with Guattari, the concepts are no longer tools in the way that Deleuze insisted they need to be treated, rather they become so profoundly un-Deleuzian as to be a political distraction. [...] Indeed, it keeps architectural praxis and theory focused on the production of forms that work in the interests of neo-liberalism; meanwhile, larger social issues of equality and environmental degradation are played down.«¹⁵

Auf der letzten Any-Konferenz wird eine ähnliche Kritik von Jameson vorgetragen. Dieser bemerkt im Diskurs ein Verschwinden von Forderungen nach Dezentralisierung, die über Oppositionen wie Nomadendasein versus Staat, Differenz versus Identität und Heterogenität versus Homogenität vorgetragen wurden: »But when this opposition turned out to be the market versus planning, maybe people began to feel that it wasn't quite such an obvious thing after all.«¹⁶ Dass Deleuze und Guattaris Theorien tatsächlich als Fürsprache für die Marktlogik verstanden werden, bezeugt Asada, wenn er schreibt: »As Deleuze and Guattari would say, this kind of de-territorializing movement destroys continental power and for better or for worse envelops the whole world into a single market.«¹⁷ Begriffe, wie Dezentralisierung, Heterogenität, Selbstorganisation, flexible Netzwerke, Spontaneität und Kreativität sind gleichermaßen Begriffe des Architekturdiskurses wie der Managementliteratur der 1990er Jahre, die Luc Boltanski und Ève Chiapello in *Le nouvel esprit du capitalisme* (1999) analysieren. Auch Thomas Frank thematisiert in *One Market under God. Extreme Capitalism, Market Populism, and the End of Economic Democracy* (2000) unter anderem die Verbindung zwischen dem Glauben an die freie Marktwirtschaft und der Verherrlichung von dezentralen Organisationsformen und Netzwerken in intellektuellen und kulturellen Kreisen.¹⁸ Mit der Vernachlässigung sozialer, politischer und ökonomischer Aspekte der Architektur und der alleinigen Fokussierung auf die Form verbleiben die ArchitektInnen nicht nur im engeren ästhetischen Architekturdiskurs, sondern entwerfen architektonische Objekte, die vermarktet werden können und damit den Mechanismen der kapitalistischen Marktwirtschaft, die Deleuze (und Guattari) kritisieren, anheimfallen.

14 McLeod 1989, S. 51 und 54f.

15 Parr 2013, S. 204.

16 Jameson, Fredric, in: Davidson 2001, S. 56.

17 Asada, Akira, in: Isozaki / Asada 1997b, S. 11.

18 Vgl. Dunham-Jones, Ellen: Irrational Exuberance: Rem Koolhaas and the 1990s, in: Deamer 2014, S. 162f. Siehe auch die Nähe zur Managementliteratur der in den 2000er Jahren entstandenen Texte von Patrik Schumacher, der bei Hadid erst Mitarbeiter und dann Teilhaber ist: Spencer 2016, S. 62ff.

4.1.2 Modewörter ohne Sachkenntnis – Rhetorik und Autoritätsargumente

Der zweite Kritikpunkt richtet sich gegen eine oberflächliche Verwendung von Deleuze und Guattaris Terminologie. Eindrücklich lässt sich dies an Kwinters Artikel in *ANY* 19/20 nachvollziehen. Darin berichtet dieser über eine ungenaue Argumentation von Fredric Jameson, der ihm auf einem Workshop an der Harvard's Graduate School of Design über die urbane Situation in China widersprochen habe. Mit einem Zitat aus *L'Anti-Ödipe* habe Jameson Deleuzes und Guattaris Konzept des unablässigen Fließens als geeignetere Beschreibung für den Wandel des Perflussdeltas vorgeschlagen. Kwinter kritisiert daraufhin Jamesons mangelnde Kenntnis in Bezug auf Deleuze und Guattaris Schriften:

»This led Jameson to a murky reference to the flow model developed in *Anti-Oedipus*, a naïve, desultory attempt on his part to recuperate a model long surpassed not only by developments but by the considerable refinements and elaborations of the authors themselves (e.g. in *A Thousand Plateaus*).«¹⁹

Es fehle Jameson nicht nur an Wissen über die Weiterentwicklung von Konzepten bei Deleuze und Guattari, Kwinter beanstandet ebenso eine Oberflächlichkeit und Zusammenhangslosigkeit in der Nutzung philosophischer Konzepte. Es werde sich, so Kwinter, planlos bedient, um Diskurse und Produkte zu generieren, die verblenden. Auf ähnliche Weise beurteilt der Architekt Bernard Kormoss die Verwendung von Deleuzes Konzepten auf der »Anyhow«-Konferenz: »It is certainly not sufficient to Photoshop Deleuzian rhizomatics (or whatever other critical theory) into architectural theory and design in order to achieve a critical architectural practice.«²⁰ Neben der Metapher des »Photoshopen« verwendet er zudem die Formulierung des Ausschneidens und Einfügens: »The cut and paste instrumentalization of critical theory in architectural design/theory might well have a reifying and globalizing effect similar to the one generated by the age it aims to criticize.«²¹ Bei Kwinter und Kormoss wird deutlich, dass die Kritik auf ein Herausreißen philosophischer Konzepte aus ihrem Kontext und ein willkürliches Inkorporieren in den Architekturdiskurs abzielt. Dies führe, so argumentieren beide, zu architektonischen Diskursen und Objekten, die weder erhellend noch kritisch seien.

Mit der zusammenhangslosen, collageartigen Verwendung geht der Vorwurf einer theoretischen Unschärfe einher, so bemerkt abermals Kwinter, dass er dem Begriff der Unentschiedenheit, der innerhalb der Anyone Corporation programmatisch verwendet wird, widerspreche: Als Kipnis auf der »Anywhere«-Konferenz erklärt, dass die Unentschiedenheit in Bezug auf den Raum bedeute, dass dieser nicht spezifiziert werden könne, denn jede Spezifizierung würde Grenzen in den Raum einschreiben, attackiert Kwinter ihn, dass mit dem Unentschiedenheitsbegriff einzig eine Unschärfe in der Tat und im Denken verschleiert werden soll.²² Gleichermäßen vermisst Kwinter bei den meisten Vorträgen auf den Any-Konferenzen die Kohärenz einer durchgehenden

19 Kwinter 1997, S. 6.

20 Kormoss, Bernard (1998): Control – Alt – Shift: or How to Reset Diagrammatic Time, in: Davidson 1998a, S. 268.

21 Ebd., S. 269.

22 Kwinter, Sanford, in: Davidson 1992, S. 149.

Reflexion, so äußert er sich auf der letzten Any-Konferenz über die Vorträge des fünften Panels wie folgt: »I would like to first thank the panelists because the presentations were extraordinary, provocative, and so strange for Any in their remarkable cohesiveness and sustained reflection on what I felt to be a fairly singular theme.«²³ Zu einem ähnlichen Urteil kommt Schwarz in seiner Rezension der zehn Any-Konferenzen, in der er einen Paradigmenwechsel von Derrida zu Deleuze konstatiert: »Seitdem strömt und fließt es in der Architektur heftig, die Materie organisiert sich nach Kräften selbst zu sich verfaltenden Formen, und die Entwerfer finden dazu die passenden Worte. So kommt alles ins Schwimmen.«²⁴ Das Verschwimmen des Diskurses, dem nichts mehr Konkretes und damit auch Kritisches abzurufen sei, erweist sich als einer der Hauptvorwürfe gegen die Verwendung von Deleuze (und Guattari) im Architekturdiskurs.

Auf der letzten Any-Konferenz bemerkt Moneo, dass die Zeit obskurer Zitate aus französischer Philosophie vorbei sei:

»American architectural scholars [from the 1980s on] often based their work on a superficial reading of European thinkers, predominantly the French poststructuralists. Following Tafuri's precedent, critics and theoreticians began to fill their texts with quotes from Michel Foucault, Georges Bataille, Félix Guattari, Gilles Deleuze, Jean-François Lyotard, etc.«²⁵

Die architekturtheoretischen Texte seien mit unklaren Zitaten geradezu überladen worden, mit der Absicht, laut einer Person aus dem Publikum der »Anything«-Konferenz, den Anschein der Beherrschung philosophischer Denker zu erwecken und sich somit Autorität zu verschaffen.²⁶ Dabei fehle ein Verstehen der philosophischen Konzepte. Es handelt sich letztlich um den Vorwurf, dass die Autorennamen berühmter Philosophen als Autorität angeführt werden, ohne Klarheit über deren Konzepte zu besitzen. Damit wird eine rein rhetorische Wirkung erzielt. Zum Beispiel leitet der Architekturkritiker Kenneth Powell die »Folding in Architecture«-Ausgabe damit ein, dass es die Falte und Deleuzes *Le Pli* nur als Legitimierung für eine Architektur brauche, die letztlich schlicht als »organisch« beschrieben werden könne. Jedoch würde dann, so Powell, sofort die ganze Assoziationskette mit Frank Lloyd Wright beginnen.²⁷ Er weist hier auf einen wichtigen Zusammenhang hin, denn würde man tatsächlich die in der Ausgabe präsentierten Entwürfe als organisch bezeichnen und sie mit Wright in Verbindung bringen, so würden sie nicht etwas grundsätzlich »Neues« präsentieren. Um das »Neue« zu propagieren, bedarf es letztlich immer wieder neuer Begrifflichkeiten, Konzepte und theoretischer Leitfiguren.

Der Wille zum »Neuen« verbindet sich mit einem gewissen Starkult, der sich in den 1990er Jahren in Bezug auf Deleuze (und Guattari) bildet, so bemerkt Asada auf der »Anybody«-Konferenz, dass er nicht auf den Zug – »the bandwagon of Deleuze and Guattari«²⁸ – aufspringen wolle. Gleichmaßen übt Tschumi auf der

23 Transkript der »Anything«-Konferenz, S. 6. Anyone Corporation Fonds, CCA, AP116.S2.SS11.D5. ARCH273813.

24 Schwarz 2001, S. 63.

25 Moneo, Rafael, in: Davidson 2001, S. 122.

26 Audience, in: Ebd., S. 272.

27 Powell, Kenneth: Unfolding Folding, in: Architectural Design, Nr. 3/4, Profile 102, 1993, S. 7.

28 Asada, Akira, in: Davidson 1997a, S. 47.

»Anyplace«-Konferenz Kritik am regelrechten Kult um Philosophen sowie an der Ablösungsgeschichte Derridas durch Deleuze: »I don't think the issue here is Deleuze versus Derrida inasmuch as none of these individuals has attempted to construct these kind of totalizing systems such oppositions imply.«²⁹ Die Argumentation von Tschumi trifft einen wichtigen Punkt: Die sogenannten Philosophen der Differenz, wie Derrida und Deleuze es sind, positionieren sich gegen Essentialismus, feste Identitäten und totalitäre Systeme. In der Übersetzung in den Architekturdiskurs werden sie allerdings als eben solche festgelegten Entitäten bzw. als übersetzbare Originale behandelt. Der architektonische Starkult um Deleuze und Guattari widerspricht ihrer Philosophie grundlegend.

Die Ehrfurcht der ArchitektInnen gegenüber »poststrukturalistischer« Philosophie drückt sich auch in der Kritik von Grosz auf der »Anyhow«-Konferenz aus:

»I don't know if it has self-contained weapons, but when external techniques are imported [into architecture] – external tools, philosophical tools, intellectual tools – they often misfire, partly because the tools weren't designed for those particular practices. I find the incredible attraction that theory holds disturbing [...] I'm not a new empiricist but I support a certain empiricism that says that there are practical issues at hand. I have all sorts of tools and theory is one of them, but it's not the most important.«³⁰

Rajchman pflichtet ihr bei, dass es um einen gleichberechtigten Austausch zwischen Architektur und anderen Disziplinen gehen müsse und nicht um Philosophie als eine alles überspannende Theorie, die in der Architektur angewendet werden soll.³¹ An diesem Punkt verbindet sich die Kritik an der Verehrung »poststrukturalistischer« Philosophie (entgegen deren Ablehnung von Autoritätsmodellen) mit der Kritik an ihrer Applikation auf die Architektur.

Mit Blick auf diese Kritikpunkte bemerkt During 2001, dass sowohl in der Wissenschaft als auch in der Kulturproduktion der 1990er Jahre Deleuzes (und Guattaris) Konzepte weniger als Ideen, Vorstellungen oder Schemata von etwas begriffen, sondern vielmehr wie Markennamen verwendet werden: »They are emblems rather than devices, and their actual functioning is overshadowed by their discursive use value.«³² Die markanten Begrifflichkeiten wirken ähnlich wie Qualitätsstempel. Ihre permanente Reproduktion in verschiedenen Kontexten führt schließlich dazu, dass die Begriffe Teil eines Kanons werden, den es wiederum zu reproduzieren gilt. During kommt daher zu folgender Einschätzung:

»French theory's importation in the United States is not worth spending too much effort on; in fact it has never been imported and probably never been purposefully constructed. French theory was probably only inferred and fancied as that kind of indirect free discourse that Deleuze suggested as an alternative to the traditional gestures of criticality.«³³

29 Tschumi, Bernard, in: Davidson 1995, S. 42.

30 Grosz, Elizabeth, in: Davidson 1998a, S. 253f.

31 Rajchman, John, in: Ebd., S. 254.

32 During 2001, S. 166.

33 Ebd., S. 164.

Seine Aussage impliziert eine absolute Nicht-Übersetzung der Inhalte und folglich alleinig die Übernahme einer experimentellen und bildreichen Rhetorik, die Deleuze vor allem in seinen Schriften mit Guattari gegenüber einer traditionell analytischen Herangehensweise in Anschlag bringt (siehe 2.1.1). Diese kreative Form des Denkens und Schreibens ist eine der Zielscheiben der »Science Wars«, die im US-amerikanischen Kontext in den 1990er Jahren zwischen Anhängern des wissenschaftlichen Realismus und der sogenannten »Postmoderne« geführt werden und welche die öffentlichen und akademischen Diskurse bestimmen.

Prominent für die »Science Wars« ist die Sokal-Kontroverse: Der US-amerikanische Physiker Alan Sokal veröffentlicht 1996 in dem kulturwissenschaftlichen Magazin *Social Text* den Artikel »Transgressing the Boundaries: Towards a Transformative Hermeneutics of Quantum Gravity« – einen theoretisch elaboriert klingenden und dennoch vollkommen sinnfreien Aufsatz, der trotzdem veröffentlicht wird. Diesen Hoax deckt Sokal in der Zeitschrift *Lingua Franca* auf. Seine Intention sei, eine Kritik am »fashionable nonsense« postmoderner Diskurse in den Kultur- und Sozialwissenschaften zu liefern. Gemeinsam mit Jean Bricmont veröffentlicht Sokal das Buch *Impostures intellectuelles* (1997), in dem sie ausführen, »wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften mißbrauchen«³⁴. In dem Kapitel über Deleuze und Guattari werfen sie den beiden französischen Denkern in ihrem Umgang mit Konzepten aus Physik und Mathematik einen Mangel an Klarheit vor. Ihre Texte seien mit Fachbegriffen, die aus dem Zusammenhang gerissen, oberflächlich erklärt und streckenweise »ohne Sinn und Verstand« eingesetzt werden, geradezu überladen, sodass ein nicht fachkundiger Leser nicht nur nichts daraus lernen könne, sondern gar mit völliger Sinnlosigkeit konfrontiert sei.³⁵ Sokal und Bricmont fragen daher, welche Funktion »diese Lawine an schlecht verdaulichem wissenschaftlichen (und pseudowissenschaftlichem) Jargon« erfüllen soll, und vermuten, dass es sich wohl um eine Zurschaustellung von umfassender Bildung handele.³⁶

Die Kritik an einer oberflächlichen, der Mode entsprechenden Verwendung von Begriffen trifft also nicht einzig diejenigen, die Deleuze und Guattaris Konzepte in den Architekturdiskurs übersetzen, sondern gleichsam die »poststrukturalistischen« Denker selbst. Beispielsweise stößt 1992 die Verleihung des akademischen Ehrentitels der Cambridge University an Derrida auf Widerstand, weil ihm vorgeworfen wird, dass er die wissenschaftlichen Standards der Klarheit und Genauigkeit nicht erfülle.³⁷ »Poststrukturalistische« Theorien werden von einem Teil der akademischen Welt generell als »modischer Unsinn« verdächtigt, insofern verwundert es nicht, dass ebenfalls die Übersetzung jener Theorien in die Architektur, unabhängig davon, wie sie übersetzt werden, als eben jener »modischer Unsinn« angegriffen wird.

Die zwei Hauptkritikpunkte, die sowohl innerhalb der Anyone Corporation als auch von außen, nicht zuletzt im Zuge der »Science Wars«, vorgebracht werden, bezeugen das Konfliktpotenzial, das mit Übersetzungsprozessen einhergeht. Die Vorwürfe

34 Untertitel der deutschen Übersetzung: Sokal, Alan / Bricmont, Jean: Eleganter Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften mißbrauchen, München 1999.

35 Ebd., S. 180.

36 Ebd., S. 178.

37 Murphy 2012, S. 154, Anm. 134.

des fehlenden Hintergrundwissens, Missverstehens und Falsch-Übersetzens führen zu verschiedenen Verteidigungsstrategien auf Seiten der ArchitektInnen.

4.2 Legitimierungs- und Kompensationsstrategien

4.2.1 Unvermeidliche und kreative Differenz

Auf der ersten Any-Konferenz 1991 erklärt Derrida, dass Architektur für ihn gleichzeitig die Übersetzung und die Nicht-Übersetzung von kulturellen Elementen, wie beispielsweise das japanische »Ma«, in Architektur sei: »I do not want a translation to be possible. That would be the end of any event«³⁸. Entsprechend moderner Übersetzungstheorien, wie die von Benjamin (siehe 1.1), existiert stets ein Nicht-Übersetzbares, sodass zwischen Übersetztem und Übersetzung immer eine Differenz besteht. Diese Differenz ermöglicht bei Derrida das Aufkommen eines Ereignisses. Ähnlich formuliert es Tschumi auf der »Anyplace«-Konferenz: »At the same time, if any theoretical discourse is to be used, it is also to be abused. Here we love philosophy because it is the site of the invention of those assemblages, those promiscuous collisions.«³⁹ Dass jede Übersetzung notwendigerweise Differenz mit sich bringt, vor allem wenn es sich um eine Übersetzung aus dem Medium der Schrift in die Medien der Architektur handelt, wird somit als Argument gegen Vorwürfe des Falsch-Übersetzens gebraucht. Die Unvermeidlichkeit der Differenz macht in diesem Sinne »immun« gegen die Kritik des Missverstehens oder »Verunreinigens«.

Eine Kritik des Falsch-Übersetzens kann demzufolge nur dann vorgebracht werden, wenn eine makellose Übersetzung vorgetäuscht wird, so schreibt auch Burns: »This difference in rewriting is not inherently problematic unless the new iteration/interpretation/difference is disguised and authority and legitimacy sought for the unstained translation.«⁴⁰ Doch tatsächlich räumen die ArchitektInnen Verständnisprobleme bei philosophischen Argumentationen oder gar das Missverstehen von Konzepten ein. Nach den Vorträgen der PhilosophInnen Rajchman, Grosz und Sylviane Agacinsky äußert sich Eisenman auf der »Anyplace«-Konferenz wie folgt:

»I want to tell the three philosophers how much I enjoyed hearing them discourse on architecture and philosophy and their relationship. I suffer from a certain jet lag as an architect trying to respond to their papers. Reading them in advance probably wouldn't have helped because it takes me years merely to misread philosophy, let alone respond to it.«⁴¹

Bereits in Bezug auf Derridas Schriften hatte Eisenman erklärt, dass er ohne Zweifel die Werke Derridas falsch gelesen habe. Auf der »Anyone«-Konferenz bemerkt auch Isozaki emphatisch, dass er Derrida stets missverstehe.⁴² Das Falsch-Lesen, so Eisenman, sei allerdings keineswegs problematisch, weil es schließlich eine Form von

38 Derrida, Jacques, in: Davidson 1991, S. 90.

39 Tschumi, Bernard, in: Davidson 1995, S. 42.

40 Burns 2010, S. 249.

41 Eisenman, Peter, in: Davidson 1995, S. 43.

42 Isozaki, Arata, in: Davidson 1991, S. 89.